

Zitat

„Mit zwanzig regiert der Wille, mit dreißig der Verstand und mit vierzig das Urteilsvermögen.“

Benjamin Franklin (1706-1790), amerikanischer Schriftsteller, Naturwissenschaftler u. Staatsmann

Jaspers-Vorlesung

Voneinander und miteinander lernen: Für eine Zukunft der Menschheit – das ist der Titel der diesjährigen „Karl Jaspers Vorlesung zu Fragen der Zeit“. Darin widmet sich Prof. Dr. Rudolf zur Lippe (Foto) Fragen des kulturellen Austausches, die er abschließend in einem Gespräch mit dem syrischen Philosophen Sadiq Al-Azm vertiefen wird. Zur Lippe, 2002 emeritiert, hat die Vorlesungsreihe im Jahr 1990 ins Leben gerufen. Er war Schüler von Karlfried Graf Dürckheim und habilitierte sich 1973 in Frankfurt am Main mit einer Arbeit zur „Geschichte des Leibes in der Moderne“ bei Theodor W. Adorno. Von 1974 bis 2002 war er Hochschullehrer für „Sozialphilosophie und Ästhetik“ in Oldenburg, seit 1998 zusätzlich Gastprofessor für die „Philosophie der Lebensformen“ an der Universität Witten/Herdecke. 1981 und 1982 wurde er als Fellow an das Wissenschaftskolleg zu Berlin berufen.



Neben den Wissenschaften ging zur Lippe zunehmend künstlerischen Aktivitäten nach und kuratierte unterschiedliche Ausstellungen. So organisierte er 1983 für

die Berliner Festspiele die Ausstellung „Der Körper – erstes Werkzeug der Kulturen“. Seine Ausstellung „Die Geometrisierung des Menschen und der Welt“ war seit 1987 unter anderem in Paris, Torun, Bombay, Köln und an der Universität Oldenburg zu sehen. Anfang dieses Jahres beteiligte sich zur Lippe mit eigenen Arbeiten an der Hamburger Ausstellung „In Between – Zwischen Energie und Materie“.

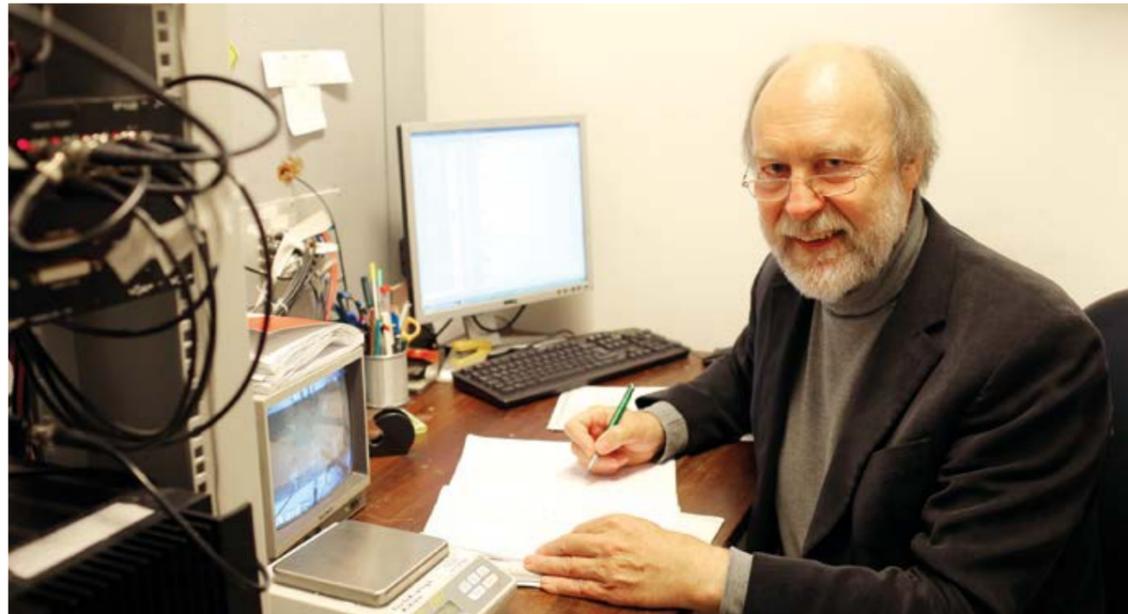
Die Jaspers-Vorlesung zur Lippe steht für einen Schwerpunkt, der schon die Auftaktphase der Vorlesungen in Oldenburg mit zusätzlichen internen Kolloquien im Kloster Hude geprägt hatte: den interkulturellen Dialog mit Gastwissenschaftlern aus Mexiko, Indien, Syrien, Israel, Frankreich/Algerien, dem Kongo und der Schweiz. Seit 2005 setzte zur Lippe diese Arbeit in der „Initiative Humboldt Forum“ Berlin für die „Stimmen der Kulturen“ fort.

„Das Institut für Philosophie bedankt sich für die bis heute bestehende enge und fruchtbare Kooperation mit dem Philosophen, Gesellschaftswissenschaftler und Künstler“, so der Philosoph und Geschäftsführer der Jaspers Vorlesungen, Prof. Dr. Reinhard Schulz. Die Reihe widmet sich seit ihrem Beginn dem philosophischen und transkulturellen Austausch zu Fragen der Zeit. In den ersten Jahren haben Persönlichkeiten wie Carl Friedrich von Weizsäcker, Hans-Georg Gadamer und Lew Kopelew die Veranstaltungen geprägt. Erste Gastprofessoren waren Ivan Illich, Jit Pal Singh Uberoi, Marcel Tshiamalenga Ntumba und Jeanne Hersch. (mr)

Wann: 24. Juni, 16.00 Uhr
Wo: A14, Hörsaal 2

Wie Hören und Denken interagieren

DFG bewilligt dritte Förderperiode für Sonderforschungsbereich „Das aktive Gehör“



Georg Klump, Sprecher des DFG-Sonderforschungsbereichs „Das aktive Gehör“.

Foto: Markus Hibbeler

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat erneut Mittel für den Sonderforschungsbereich (SFB) „Das aktive Gehör“ bewilligt. Für die dritte Förderphase bis 2017 stellt sie dem Projekt – geleitet von dem Oldenburger Biologen Prof. Dr. Georg Klump – neun Millionen Euro zur Verfügung. Neben der Universität Oldenburg sind auch die Universität Magdeburg und das Leibniz Institut für Neurobiologie in Magdeburg beteiligt. „Die Verlänge-

rung bestätigt erneut die herausragende Stärke der Oldenburger Hörforschung. Dieser Erfolg trägt maßgeblich zur Wettbewerbsfähigkeit der Universität Oldenburg bei und stärkt das Forschungsprofil der im vergangenen Jahr gegründeten Fakultät für Medizin und Gesundheitswissenschaften“, betont Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon. In „Das aktive Gehör“ untersuchen Biologen, Physiker, Mediziner und

Psychologen seit 2005 die Grundlagen der Verarbeitung akustischer Signale im Hörsystem. Dabei geht es um die Prozesse aktiven Zuhörens und des Konzentrierens auf bestimmte Schallquellen. „Menschen mit normalem Gehör fällt es leicht, sich in einer Gruppe mit vielen Sprechern auf eine einzelne Person zu konzentrieren und ihr zuzuhören. Wir können also Schallsignale in akustischen Szenen mit vielen konkurrierenden Quellen analysieren.

Dies gelingt durch eine Interaktion der Informationsverarbeitung in der aufsteigenden Hörbahn und der Steuerung der Wahrnehmung durch höhere Gehirnareale. Den aktuellen technischen Systemen gelingt dies derzeit kaum“, erläutert Klump. Durch eine Kombination der Methoden von Neurobiologie, Neuropsychologie, Psychophysik sowie einem medizinisch-physikalischen Modellansatz werde untersucht, wie die „Interaktion von Hören und Denken“ zu der exzellenten Analyseleistung führe, so der Sprecher des Sonderforschungsbereichs.

Der interdisziplinäre Forschungsansatz ermöglicht ein bislang nicht erreichtes Verständnis der Mechanismen aktiven Zuhörens in komplexen Reizsituationen. „Unsere Grundlagenforschung trägt zu verbesserten Hörhilfen bei, wie sie im Oldenburger Exzellenzcluster „Hearing4all“ entwickelt werden. Damit leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Lösung drängender Probleme in unserer Gesellschaft“, stellt Klump fest. Hörgeräte könnten nur dann funktionieren, wenn sie selektiv bestimmte Signale verstärken. Er sei überzeugt, „dass sich durch die Arbeit der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler neue Möglichkeiten zu einer Verbesserung der Versorgung älterer Menschen mit Hörproblemen in unserer Gesellschaft eröffnen“. (mr)

① www.sfb-trr31.uni-oldenburg.de

Die Uni feiert Geburtstag

Universität Oldenburg wird 40 / Auftaktveranstaltung am 5. Dezember im Oldenburger Schloss

Seit dem 5. Dezember 1973 ist in Oldenburg nichts mehr, wie es war. An diesem Tag tritt das vom Niedersächsischen Landtag beschlossene Gesetz zur Gründung der Universität Oldenburg in Kraft. Der Schritt sollte das Hochschulsystem ausweiten und die strukturschwache Nordwest-Region stärken. Wie gut er gelingen würde, war vier Monate später noch nicht abzusehen: Der Lehrbetrieb beginnt mit zunächst 23 Studiengängen und 2.400 Studierende. 40 Jahre später, im Jahr 2013, sind es 95 Studiengänge – für mehr als 12.000 Studierende. Was ist in den vier Jahrzehnten passiert? Wie ist die Universität zu dem geworden, was sie heute ist? Und was sind die Projekte, die Ideen von morgen?

„Universität Oldenburg – 40 Jahre offen für neue Wege“: Unter diesem Motto begeht die Universität ihren 40. Geburtstag. „Uns ist es wichtig zu zeigen: Diese Universität ist etwas ganz Besonderes, und jeder in unserem Hause hat daran seinen ganz persönlichen Anteil“, beschreibt Präsidentin Prof. Dr. Babette Simon die Motivation, den Geburtstag gebührend zu feiern. „Wir blicken zum einen auf die bisherige Entwicklung der Universität zurück. Zum anderen nehmen wir den Geburtstag zum Anlass, über die Universität Oldenburg von morgen nachzudenken: Was macht sie aus? Was sind ihre Stärken? Und wie muss sie sich weiterentwickeln, um auch zukünftig in Forschung und Lehre Akzente zu setzen?“

Der Startschuss für die Feierlichkeiten fällt am 5. Dezember dieses Jahres, genau 40 Jahre nach Universitätsgründung – mit einem Festakt im Oldenburger Schloss. Für den Festvortrag hat die Universität den Vorsitzenden des Wissenschaftsrats, Prof. Dr. Wolf-

gang Marquardt, gewonnen. Er spricht über die Zukunft des Wissenschaftssystems – ein Thema, das in der deutschen Hochschullandschaft derzeit intensiv diskutiert wird. Bis zum Ende des Jahres 2014 sollen zahlreiche Veranstaltungen, Projekte

und Aktionen folgen: für die breite Öffentlichkeit in Stadt und Region, für Multiplikatoren aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur und natürlich für Studierende und Beschäftigte der Universität. Die Gäste können sich auf neue Veranstaltungsideen freuen, aber auch auf traditionelle Veranstaltungen in neuem Gewand, die sich thematisch am Geburtstag ausrichten. Und auch lange nicht Dagewesenes, aber sehr Beliebtes wird es im nächsten Jahr wieder geben: Wer je einen Bibliotheksball besucht hat, wird ihn in guter Erinnerung haben. Fehlen darf selbstverständlich auch nicht die Würdigung des Namensgebers Carl von Ossietzky. An ihn, der im kommenden Jahr seinen 125. Geburtstag feiern würde, soll beispielsweise eine (Wander-)Ausstellung erinnern, die derzeit in der Bibliothek konzipiert wird.

„Auch die Veranstaltungen, die die Fakultäten, Institute und andere Einrichtungen der Universität 2014 öffentlich anbieten, sollen Teil der Feierlichkeiten sein“, sagt Simon. „Sie versprechen ein vielseitiges und spannendes Programm, das die Universität in all ihren Facetten vorstellt“. Das Programm wird im Internet und in zwei Programmheften veröffentlicht, die jeweils ein halbes Jahr abdecken. Wer eine Veranstaltungsidee hat, die im Zeitraum Dezember 2013 bis Juni 2014 realisiert werden

Fortsetzung auf Seite 2



Über Aspekte der Oldenburger Forschung ...



... informierte sich Mitte Mai die Niedersächsische Wissenschaftsministerin Dr. Gabriele Heinen-Kljajic bei ihrem Antrittsbesuch an der Universität Oldenburg. Nach der Begrüßung

durch Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon präsentierten Wissenschaftler die Biodiversitäts- und die Bildungsforschung. Auch ein Besuch in der Max-Planck-Forschungsgrup-

pe Marine Geochemie stand auf dem Programm. Unser Bild zeigt (v.l.n.r.) Dr. Thorsten Dittmar, Leiter der MPI-Forschungsgruppe (ICBM), Prof. Dr. Meinhardt Simon (Dekan der Fakultät

V), Ministerin Dr. Gabriele Heinen-Kljajic, Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon und Staatssekretärin Andrea Hoops.

Foto: Markus Hibbeler

Spitzenplätze in Hochschulrankings

Erziehungswissenschaften unter den Top 5 / Sehr gute Noten auch für die Gleichstellung

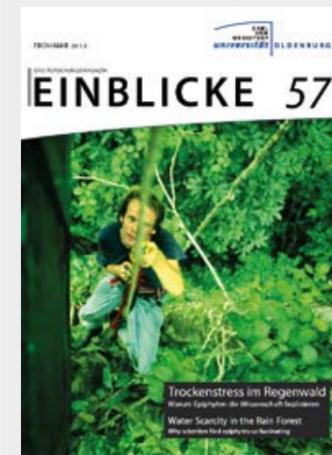
Spitzenpositionen in zwei wichtigen Hochschulrankings konnte die Universität im Mai für sich verbuchen: So schaffte es das Fach Erziehungswissenschaften im Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) bundesweit unter die besten fünf Universitäten. Gleich mit drei Platzierungen in der Spitzengruppe konnten die Erziehungswissenschaften aufwarten: Bei der Bewertung des Praxis- und Arbeitsmarktbezugs sowie in den Kategorien „Absolventen in der Regelstudienzeit“ und „Veröffentlichungen pro Professor“. Neben der Universität Oldenburg gehören die Freie Universität Berlin und die Universitäten Bielefeld, Tübingen und Jena zu den besten fünf. „In unserer Fakultät versuchen wir Studierende gut zu beraten. Egal ob sie auf das Berufsziel ‚Schule‘ hin studieren oder einen Fachmaster in Erziehungs-, Bildungs- oder Sozialwissenschaften absolvieren“, so Prof. Dr. Manfred Wittrock, Dekan der Fakultät I Bildungs- und Sozialwissenschaften, über den Erfolg beim CHE-

Ranking. Und Studiendekan Prof. Dr. Karsten Speck ergänzt: „Wir haben in den Erziehungswissenschaften ein sehr gutes Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden sowie einen starken Praxis- und Forschungsbezug in der Lehre. Unsere Universität ist eben keine Massenuniversität. So können Planungsprobleme im Studium frühzeitig erkannt und ausgeräumt werden. Und das wirkt sich positiv auf die Studiendauer aus.“ Auch zwei weitere Oldenburger Fächer erreichten Spitzenwerte. Sowohl die Anglistik als auch die Germanistik punktet in der Kategorie „Absolventen in der Regelstudienzeit“. Die überwiegende Zahl der Bachelor-Studierenden schließt damit ihr Studium in der dafür vorgesehenen Zeit ab (83 Prozent in der Anglistik, 78 Prozent in der Germanistik); Indiz sowohl für die Leistungsstärke der Studierenden als auch für die gute Betreuung durch die Lehrenden. Die Anglistik bietet zudem eine hervorragende internationale Ausrichtung ihrer Masterprogramme, die

Germanistik einen starken Praxis- und Arbeitsmarktbezug. Das CHE-Hochschulranking gilt als wichtige Informationsquelle für Studieninteressierte im deutschsprachigen Raum. Es untersucht mehr als 30 Fächer an mehr als 300 Universitäten und Fachhochschulen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden. Insgesamt wurden etwa 250.000 Studierende befragt. Im „Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten 2013“ des Centers of Excellence Women in Science (CEWS) konnte sich die Universität in den Kategorien „Studierende“, „Steigerung des Frauenanteils beim hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal“ und „Professuren“ in der Spitzengruppe positionieren. Die Universität Oldenburg ist damit die einzige Hochschule in Niedersachsen, die in dem Ranking drei Spitzenpositionen belegen konnte. Insgesamt wurden 64 Universitäten evaluiert. 1987 richtete Oldenburg als eine der ersten Hochschulen in Deutschland das

Amt der Frauenbeauftragten ein. In den 1980er Jahren etablierte die Universität eine international vernetzte Genderforschung. Und 2004 erhielt sie als erste Hochschule in Niedersachsen das Zertifikat des Audits „Familiengerechte Hochschule“ – mittlerweile wurde es zum dritten Mal in Folge an die Universität vergeben. Vor allem neue Konzepte zur akademischen Personalentwicklung und zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf kamen an der Universität zum Tragen: Eine Graduiertenakademie fördert seit eineinhalb Jahren die Chancengleichheit des wissenschaftlichen Nachwuchses. Bereits seit 13 Jahren bietet die Universität ein ausführliches Orientierungs- und Berufsmentoring an. ExpertInnen beraten dort NachwuchswissenschaftlerInnen beim Gestalten und Planen ihres Karrierewegs. Und Unterstützung gibt es auch für Studierende – durch Angebote wie Teilzeitstudium, Tutorien sowie Studien- und Karriereberatung. (tk)

Aufsitzer und Reformierer



Sie wachsen in den Wipfeln des Regenwalds, dort, wo die Sonne besonders unbarmherzigeinstrahlt: Epiphyten, sogenannte Aufsitzerpflanzen, sind einfallreich darin, unter wüstenartigen Bedingungen zu überleben und bieten zudem Tieren wasserreichen Lebensraum. In der aktuellen EINBLICKE-Ausgabe erklärt der Tropenbiologe Prof. Dr. Gerhard Zotz „Die Wüste im Regenwald“. Außerdem im Heft: Prof. Dr. Björn Poppe über die Strahlentherapie und die Arbeit an Messgeräten, die möglichst genau erfassen, wie sich die Strahlendosen im Körper verteilen. Prof. Dr. Matthias Bormuth über die Karl-Jaspers-Gesellschaft und das Erbe von Karl Jaspers und Prof. Dr. Andrea Strübind über die Erinnerung an die Reformation sowie die Chancen des 500. Reformationsjubiläums.

OFFIS-Tag 2013

Perspektiven – Impulse“ ist das Motto des diesjährigen OFFIS-Tages. WissenschaftlerInnen des Oldenburger Informatik-Instituts sprechen über die Entwicklungen in den Bereichen Energie, Gesundheit und Verkehr. Themen sind unter anderem „Neue Materialien und NanoTechnologien“, „Datenmanagement für Offshore Windkraft“, „Sicherheit in der intelligenten Energieversorgung“ und „Braucht Ihr Auto einen Virenschanner?“ Eine Ausstellung präsentiert weitere Forschungs- und Entwicklungsprojekte. Wann: 14. Juni, 13.45 Uhr Anmeldung bis 7. Juni an: offistag@offis.de Wo: OFFIS-Institut, Escherweg 2

Die Uni feiert Geburtstag

Fortsetzung von Seite 1

soll, kann diese bis zum 15. September der Presse & Kommunikation mitteilen. Studierende sind ebenfalls eingeladen, die Geburtstagsfeierlichkeiten ihrer Uni mitzugestalten. Derzeit läuft der Campus Clip Contest „Deine Uni wird 40“. Noch bis zum 31. Juli können Studierende Videobeiträge einreichen. Ob Zukunftsszenario-Wagnis, resümierender Geschichtsblick oder kreative Momentaufnahme: Alles ist erlaubt, nur länger als 120 Sekunden dürfen die Videos nicht sein. Die Stabsstelle Presse & Kommunikation bereitet die Geburtstagsfeierlichkeiten seit dem vergangenen Jahr vor – tatkräftig unterstützt von einem Kernteam. Ein besonderes Jahr benötigt auch ein besonderes Design. „Wir wollten einen Blickfang mit einem hohen Wiedererkennungseffekt, den wir überall einsetzen können – sei es auf Plaka-

ten, Bannern oder auf dem Programmheft“, sagt Dr. Corinna Dahm-Brey, Projektkoordinatorin und Leiterin der Presse & Kommunikation. Ehrenamtliche Unterstützung kam von Swea von Mende, Chefin der Agentur von Mende Marketing, sowie stellvertretende Vorsitzende der Universitätsgesellschaft Oldenburg. „Als wir gesehen haben, wie der Slogan der Universität in Szene gesetzt ist, waren wir sofort überzeugt“, so Dahm-Brey. Im Geburtstagsjahr wird es auch ein eigenes Internetportal geben – mit dem Programm, Interviews und einer medialen Zeitleiste. Das Portal soll sein wie die vergangenen und kommenden 40 Jahre der Universität Oldenburg: offen und lebendig. [Eva Kramer, Presse & Kommunikation, Tel.: 798-5536, eva.kramer1@uni-oldenburg.de](mailto:eva.kramer1@uni-oldenburg.de)

Gesundheitstag

Der diesjährige Gesundheitstag bietet Vorträge, Informationen und Aktionen rund um einen gesunden Alltag an der Universität und zu Hause. Hochschulangehörige erfahren mehr über ihre Gesundheit auf einem Markt im Mensafoyer und können Gesundheitskurse ausprobieren. Fachexperten halten Kurzvorträge – auch auf dem Campus Wechloy. Veranstalter sind das Präsidium und die Steuerungsgruppe Betriebliches Gesundheitsmanagement.

www.uni-oldenburg.de/gesundheitsstag2013
Wann: 19. Juni, 9.15 bis 15.00 Uhr
Wo: Bibliothekssaal (Eröffnung) und Mensafoyer
Für die Gesundheitskurse sind teilweise Anmeldungen erforderlich.

Mit dem Rad

Auf die Räder, fertig, los“ heißt es für TeilnehmerInnen der Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“, an der sich die Universität beteiligt. Die Gesundheitskasse AOK und der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC) sind die Veranstalter. Teilnehmen können alle MitarbeiterInnen der Universität – einzeln oder im Team mit bis zu vier KollegInnen. Und so geht es: In der Zeit vom 1. Juni bis 31. August muss an mindestens 20 Arbeitstagen der Arbeitsweg mit dem Fahrrad zurückgelegt werden. Eine Kombination aus Bus und Fahrrad oder Zug und Fahrrad ist dabei möglich. Die „Fahrradtage“ notieren die TeilnehmerInnen in einem Aktionskalender. Dieser ist bei Alexandra Baumkötter, Koordinatorin des Gesundheitsmanagements der Universität, erhältlich oder online abrufbar. Zusätzlich nimmt die Universität an dem Sonderwettbewerb „Fahrradaktiver Betrieb“ teil. www.uni-oldenburg.de/gesundheitsmanagement/angebote-projekte



www.presse.uni-oldenburg.de/uni-info

Herausgeber:
Presse & Kommunikation
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
26111 Oldenburg
Tel.: (0441) 798-5446, Fax: -5545
E-Mail: presse@uni-oldenburg.de
ISSN 0943-4399

Verantwortlich:
Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb),
Matthias Echterhagen (me)
Redaktion:
Tobias Kolb (tk), Eva Kramer (ek),
Felicitas Kruke (fk, Vol.), Manfred Richter (mr)

Layout & Bildbearbeitung:
Inka Schwarze

Druck- und Anzeigenverwaltung:
Officina Druck- und Medienservice
E-Mail: info@officina.de

UNI-INFO erscheint in der Vorlesungszeit monatlich.

Redaktionsschluss: 15. des Vormonats.
Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern die persönliche Meinung der VerfasserInnen wieder.

Der große Einfluss der Turbulenz

Forscher zeigen: Kontrolliertes Einspeisen von Windenergie ist Herausforderung



Den Turbulenzen auf der Spur: Joachim Peinke mit Schalenanemometer im Windkanal der Universität.

Foto: Jarek Puczyłowski

Windparks mit mehr als 100 Anlagen werden in naher Zukunft keine Seltenheit mehr sein. Auch in Windparks dieser Dimension beeinflussen Turbulenzen die Erzeugung von Windenergie und deren Einspeisung ins Stromnetz. Dieser Einfluss ist sogar größer als bislang angenommen, wie die Physiker Patrick Milan und Dr. Matthias Wächter der Universität Oldenburg unter Leitung des Turbulenzexperten Prof. Dr. Joachim Peinke nun erstmals in hochkomplexen Berechnungen nachweisen konnten. Ihre Ergebnisse haben sie jetzt in der renommierten Zeitschrift „Physical Review Letters“ veröffentlicht. Ihr Aufsatz „Turbulent Character of Wind Energy“ ist der erste Artikel zur Windenergie, den das Fachmagazin publiziert.

„Gas, Kohle, Wasserkraft und Kernenergie haben trotz ihrer Trägheit bei der Einspeisung ins Energienetz einen großen Vorteil – sie können kontrolliert dem Netz zugeführt werden. Das ist zurzeit bei der Windenergie nicht der Fall und deshalb eine der größten Herausforderungen für die Windenergieforschung“, erklärt Peinke. Die eingespeiste Windenergie sei durch ein wesentliches Turbulenzmerkmal gekennzeichnet, und zwar durch die Intermittenz – also durch kurzzeitige starke und komplexe Fluktuationen. Diese Fluktuationen konnten die Oldenburger Physiker in ihren früheren Arbeiten bereits für einzelne Windenergieanlagen nachweisen. Nun zeigen sie: Die Intermittenz ist vor allem im kleinskaligen Bereich äußerst hoch und wirkt sich auf den gesamten Windpark aus. Durch die Analyse von Windpark-Messdaten gelang es, die Dynamik auf dem Weg von der Windgeschwindigkeit zur elektrischen Leistung genauer zu bestimmen, und den turbulenten Charakter der Windenergie im Detail darzulegen. So fanden sie heraus: Der Energieumwandlungsprozess ist permanenten Turbulenzen unterworfen und schwankt sekundlich. Dieser Prozess folgt komplexen Mustern mit multifraktalen Skalengesetzen, die aus der Turbulenzforschung bekannt sind.

„Beim Anblick einer drehenden Windturbine erhält man den Eindruck einer ruhigen Bewegung. Die Leistungsabgabe als Ergebnis der Kräfte und Drehmomente innerhalb der Maschine

zeigt dagegen sehr turbulente Fluktuationen“, erklärt Peinke. Schwankungen von mehreren Megawatt innerhalb von Sekunden seien keine Seltenheit. Man könne daher eine Windenergieanlage mit einem Flugzeug im Landeanflug unter sehr turbulenten Windbedingungen vergleichen. Von außen mude die Bewegung des Flugzeugs ruhig an. Genauer betrachtet zeige sich allerdings, dass das Flugzeug turbulenten Dynamiken ausgesetzt sei. Ähnlich verhält es sich bei Windenergieanlagen. Erschwerend komme für diese hinzu, dass sie über Jahre hinweg permanent Turbulenzen ausgesetzt seien. Flugzeuge dagegen stiegen in höhere und somit ruhigere Luftströmungen auf.

Die Wissenschaftler konnten beispielsweise nachweisen: Variiert die Windgeschwindigkeit um elf Meter in der Sekunde, so kann dies innerhalb von wenigen Sekunden den Energieausstoß der Anlage um 80 Prozent beeinflussen. Die Gründe dafür sehen die Forscher zum einen in dem verstärkten nicht-linearen Übertragungsvorgang. Und zum anderen in der schnellen Reaktionszeit der Anlagen auf die wechselnden Windgeschwindigkeiten.

Diese Effekte wirken sich auch auf große Windparks aus: „Bei einem Windpark mit vielen Anlagen sollte

man eigentlich glauben, dass diese Schwankungen in der Energieerzeugung durch die Fluktuation der verschiedenen Turbinen ausgeglichen wird“, erklärt Wächter. Das sei aber nicht der Fall. Als erste Forschergruppe konnten die Oldenburger Wissenschaftler nachweisen: Die Intermittenz der elektrischen Leistungsabgabe bleibt für den gesamten Windpark erhalten. Erklären lässt sich der Effekt durch die Korrelationen, die typischerweise in Winddaten beobachtet werden. Während der analysierte Windpark sich über eine Fläche von vier Quadratkilometern erstreckt, dehnen sich die Windstrukturen mit ihren Turbulenzen über mehrere hundert Kilometer aus. Und diese weitläufigen Turbulenzen beeinflussen die Windenergieanlagen im Windpark. Die Intermittenzen der Windenergie wirken sich auch über mehrere hundert Kilometer auf die Energieproduktion der Windparks aus, vermuten deshalb die Oldenburger Forscher.

„Unsere Forschungen zeigen: Die turbulente Intermittenz in der Windenergie spielt eine größere Rolle als bisher angenommen. Ein tiefes Verständnis der Turbulenz ist nötig, um in Zukunft neue Techniken zu Energiespeichern und neue Windenergieanlagen zu entwickeln“, so Peinke. (tk)

Vorträge mit FLiF

Ansätze forschungsbasierten Lernens und der Einsatz von Medien in Lehrveranstaltungen stehen im Mittelpunkt einer Diskussionsveranstaltung. Sie ist Teil des vom Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekts „Forschungsbasiertes Lernen im Fokus“ (FLiF) und des durch Studienbeiträge finanzierten Projekts „Forschungsorientierte Lehre“ (FoL). Den Auftakt macht Prof. em. Dr. Dr. h.c. Ludwig Huber (Universität Bielefeld) mit seinem Vortrag „Forschungsbasiertes, forschungsorientiertes, forschendes Lernen: Alles dasselbe? Oder: Worauf soll es ankommen?“ Danach spricht der Bremer Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Karsten D. Wolf über die „Mediatisierung des Lehrens und Lernens“. Wann: 25. Juni, 10.00-12.00 Uhr Wo: Bibliothekssaal

Fazit: Career Day

Rund 1.000 Studierende und AbsolventInnen nutzten Mitte Mai die Angebote des 4. Career Days – und informierten sich bei Unternehmen der Region über Praktika und Berufseinstiegsmöglichkeiten. Veranstalter war der Career Service. Hochzufrieden mit der Resonanz und den persönlichen Gesprächen zeigten sich auch die mehr als 40 Unternehmen, die auf der Firmen- und Kontaktmesse vertreten waren. „Der Career Day hat sich fest in der Nordwest-Region etabliert“, erklärt Dr. Heike Tandler, Leiterin des Career Service der Universität Oldenburg. „Dies wird schon daran deutlich, dass Unternehmen durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der diesjährigen Messe repräsentiert wurden, die selbst 2012 auf dem Career Day rekrutiert wurden.“

Forschen an „kalten“ Molekülen

Chemikerin erhält Helene-Lange-Preis 2013

Für ihre Forschungen hat die Hamburger Chemikerin Dr. Melanie Schnell (Foto) Ende Mai den mit 10.000 Euro dotierten Helene-Lange-Preis erhalten. Sie setzte sich gegen 88 Bewerberinnen durch. „Melanie Schnell beeindruckte die Jury durch ihre herausragenden Erfolge in Forschung und Lehre, die sie in ihrer jungen Laufbahn im Bereich der physikalischen Chemie erzielen konnte. Die Leitung einer Max-Planck-Forschungsgruppe ist außerdem eine ganz besondere wissenschaftliche und persönliche Leistung“, so Beatrice Kuhl, Vorstandsmitglied der EWE Stiftung bei der Feierstunde in der Alten Fleiwa vor rund 100 Gästen. Die EWE Stiftung und die Universität Oldenburg verleihen seit 2009 den Helene-Lange-Preis an Nachwuchswissenschaftlerinnen in den MINT-Fächern, die sich durch hervorragende Leistungen auszeichnen. Dr. Melanie Schnell, Jahrgang 1978, leitet seit 2010 eine Max-Planck-Forschungsgruppe und ist Mitglied des neu gegründeten Bundesexzellenzclusters „The Hamburg Centre for Ultrafast Imaging“ (CUI), einem interdisziplinären Forschungsprojekt der Universität Hamburg. Die Mutter zweier Kinder beschäftigt sich mit der Erforschung von Molekülen. Ihr Interesse gilt dabei unter anderem der Struktur und Dynamik kalter kontrollierter Moleküle und der Präzisionsmessung an abgebremsten Molekülen.

Schnell studierte Chemie in Hannover und Bonn. 2004 promovierte sie mit Summa Cum Laude am Institut

für Physikalische Chemie und Elektrochemie der Universität Hannover. Bereits während ihrer universitären Karriere erhielt sie zahlreiche Stipendien und wissenschaftliche Preise. Seit 2006 ist die Chemikerin Mitglied der Jungen Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und sowie der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina.



Im Vergleich zum Vorjahr bewarben sich mehr als doppelt so viele Wissenschaftlerinnen um den Preis. Die Jury traf die Auswahl aufgrund eines Kriterienkatalogs, der neben herausragenden Leistungen in Lehre und Forschung unter anderem den Willen voraussetzt, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen und diesen Weg konsequent weiter zu verfolgen. Denn es gebe nach wie vor zu wenig junge Frauen, die sich für ein naturwissenschaftliches, mathematisches oder technisches Studium entschieden, betonte Prof. Dr. Katharina Al-Shamery, Vizepräsidentin für Forschung.

Dadurch würde viel Potenzial verschwendet, was sich unsere Wissenschaftlerinnen künftig nicht mehr leisten könne. Die Auszeichnung ist nach der in Oldenburg geborenen Helene Lange (1848-1930) benannt. Sie gehörte zu den wichtigsten Wegbereiterinnen der Mädchen- und Frauenbildung in Deutschland. (tk)

Neuer Botschafter

Die Universitätsgesellschaft Oldenburg e.V. (UGO) hat Ende April Dr. Ewald Oltmann (Foto), Geschäftsführender Vorstand der BÄKO Weser Ems Mitte e. G., zum UGO-Botschafter berufen. Neben Bülent Uzuner, Vorstandsvorsitzender der BTC AG, ist Oltmann der zweite Botschafter für die Stadt Oldenburg.



Oltmann, der an der Universität Oldenburg studierte, betonte, dass er sehr gern dabei unterstütze, das Netzwerk zwischen Universität und Wirtschaft weiter

für die Region auszubauen. „Es ist eine große Ehre für mich, als Botschafter der UGO für die Universität zu werben“, so Oltmann.

„Die Botschafter sind die wichtigsten Repräsentanten der Universitätsgesellschaft in der Region“, erläutert UGO-Vorsitzender Michael Wefers. Für Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon sind die Botschafter ebenfalls wichtige Bindeglieder zu Stadt und Region. „Wir müssen die Universität noch bekannter machen, um die Bürger der Stadt und der Region erreichen.“

Die richtigen Worte

Im Gespräch mit internationalen Kollegen nicht die richtigen Worte finden, während einer Präsentation aufgrund fehlender sprachlicher Sicherheit die Aufmerksamkeit der ZuhörerInnen verlieren, auf heikle Fragen nicht die passende Antwort parat haben – dies sind nur einige Situationen, die WissenschaftlerInnen bei einer Konversation auf Englisch fürchten.

Die Graduiertenakademie in Kooperation mit dem Sprachzentrum setzt hier mit dem Sprachprogramm „english+“ an. Es unterstützt WissenschaftlerInnen aktiv in ihrem Englisch-Sprachgebrauch, baut Vertrauen in die eigenen sprachlichen Fähigkeiten auf und vermittelt ein Gespür für die wissenschaftliche Dimension der Wissenschaftssprache Englisch. „Das Angebotsspektrum von english+ reicht vom persönlichen Sprachtraining bis zu einem thematisch ausdifferenzierten Kursprogramm“, erklärt Dr. Maika Engelhardt, Leiterin des Sprachenzentrums. English+ sei so konzipiert, dass das Coaching auch auf ein konkretes Ziel hin abgestimmt werden könne – beispielsweise eine Konferenzpräsentation oder die Entwicklung einer Lehrereinheit auf Englisch.

Anmeldung unter: frank.lauterbach@uni-oldenburg.de

Begleiter durch den Hochschulalltag

Uni-Lotsen helfen seit fünf Jahren ausländischen Studierenden bei der Organisation des Studiums



Die Uni-Lotsen mit Jürgen Ruppert (letzte Reihe, rechts), Niedersächsisches Sozialministerium, Projektleiter Winfried Schulz-Kaempff (7.v.l.) und Vizepräsident Bernd Siebenhüner (Mitte).
Foto: Wilfried Golletz

Was ist ein Uni-Lotse? Die Antwort ist schnell gegeben: Ein ehrenamtlicher Helfer, der internationale Studierende und Studierende aus Migrationsfamilien in ihrem Alltag an der Universität begleitet und unterstützt. Nun feierte das Projekt, das im Winter-

semester 2007/2008 an den Start ging, seinen fünften Geburtstag. Winfried Schulz-Kaempff, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pädagogik und Projektverantwortlicher, begrüßte in der Feierstunde rund 60 Uni-Lotsen und Gäste. „Die

Abbrecherquote bei ausländischen Studierenden und Studierenden mit Migrationshintergrund ist überproportional hoch. Sie haben mit vielen Problemen zu kämpfen“, sagte Schulz-Kaempff. Neben Sprachproblemen gehörten auch Schwierigkeiten bei der Organisation

des Studiums und der Sicherung des Lebensunterhalts dazu. Aber auch soziale Isolation und Diskriminierung. Die Uni-Lotsen nahmen sich dieser Probleme an, ihr ehrenamtliches Engagement könne nicht hoch genug honoriert werden, so der Pädagoge.

Die Uni-Lotsen setzen sich im Wesentlichen aus drei Gruppen zusammen: ausländische Studierende der höheren Semester, Studierende der interkulturellen Studiengänge sowie GasthörerInnen. Sie helfen bei der Integration in das Hochschulleben, unterstützen bei Behördengängen, bei der Job- und Praktikumsuche oder bei Studienarbeiten. Fester Bestandteil ist inzwischen auch die International Coffee Hour, bei der sich die internationalen Studierenden mit KommilitonInnen austauschen und vernetzen können.

Die Uni-Lotsen ergänzen die Angebote des International Student Office (ISO) und weiterer Einrichtungen. Die Ausbildung zum Uni-Lotsen fand in bisher drei Durchgängen statt, die das Niedersächsische Sozialministerium finanzierte. In den vergangenen fünf Jahren haben sich mehr als 60 Ehrenamtliche zu Uni-Lotsen qualifizieren lassen. Angestoßen hatte das Projekt der 2010 verstorbene Migrationspädagogin Prof. Dr. Rolf Meinhardt. (tk)

Kulturwissenschaftlich vernetzter Kraftklub

3GO führt erste Spring School durch

Das Thema: Kulturwissenschaftliche Fragestellungen aus interdisziplinärer Perspektive. Der Ort: Das Schlaue Haus. Die TeilnehmerInnen: 51 DoktorandInnen der Gesellschafts- und Geisteswissenschaften aus ganz Deutschland. Das ist der Rahmen der ersten Spring School mit dem Titel „Theorie-Methode-Gegenstand“, im Mai durchgeführt von der Graduiertenschule für Gesellschafts- und Geisteswissenschaften (3GO). „Wir haben gesehen, welches enormes Potenzial die Kulturwissenschaften an der Universität Oldenburg haben“, resümiert 3GO-Direktorin Prof. Dr. Gisela Schulze. Es sei gelungen, die Vernetzung unterschiedlicher Fachbereiche und

Wissenschaftler zu stärken, die sich mit kulturwissenschaftlichen Fragestellungen auseinandersetzen. An der Spring School nahmen Oldenburger und internationale WissenschaftlerInnen teil und verdeutlichten die Spannweite aktueller kulturwissenschaftlicher Forschungen. Themen waren unter anderem „Formen ‚multimodaler‘ Kommunikation“, „kulturwissenschaftliche Identitätsforschung“ oder die Analyse von Songtexten der Band „Kraftklub“. Bei Vorträgen allein blieb es nicht: In Diskussionen hatten die TeilnehmerInnen der zweitägigen Veranstaltung Gelegenheit, sich mit den ReferentInnen über ihre Promotionsvorhaben auszutauschen.

Drei Fragen an Nikias Obitz, Doktorand der Fakultät I Bildungs- und Sozialwissenschaften

UNI-INFO: Herr Obitz, Sie beschäftigen sich in Ihrer Doktorarbeit mit Selbsthilfeorganisationen sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher in Kolumbien und Südafrika. Hat Ihnen die Spring School Impulse für Ihre Arbeit gegeben?



OBITZ: Die zweitägige Veranstaltung war international und interdisziplinär – genau wie mein Forschungsvorhaben. Der Vortrag des Klagenfurter Kultursoziologen Rainer Winter zur kritischen Ethnographie war für die Methodik meiner Untersuchung aufschlussreich. Auch Thomas Alkemeyers Vortrag und die anschließende Podiumsdiskussionen lieferten mir wichtige Anregungen für ein kritisches Empirie-Verständnis.

UNI-INFO: Zum Thema Interdisziplinarität: Gesellschafts- und Geisteswissenschaften sind ein umfangreiches Forschungsfeld. Inwiefern können Ihnen Promovierende aus anderen Fachgebieten bei Ihrem Projekt weiterhelfen?

OBITZ: In Gesprächen und Diskussionen haben sich neue Denkmuster und Sichtweisen auf meine Forschung ergeben. Ich lebe in Bochum. Insofern hat die Spring School dazu beigetragen, dass ich mich mit den Kulturwissenschaftlern besser vernetzen konnte. Und sie hat meinen Blick auf andere Fach- und Forschungsgebiete geschärft. UNI-INFO: Welche Erkenntnisse nehmen sie über das Fachliche hinaus mit? OBITZ: Die Veranstaltung war ideal, um sich mit anderen Promovierenden auszutauschen, in den Diskurs zu gehen und sein eigenes Forschungsvorhaben zu hinterfragen. Das Ganze hat in einer äußerst produktiven und inspirierenden Atmosphäre stattgefunden, was an der hervorragenden Organisation lag.

Interview: Tobias Kolb

Studierende stellen ihre Heimatländer vor

Internationales Sommerfest mit Jazz und Capoeira

Internationale Studierende präsentieren mit Ständen und einem abwechslungsreichen Bühnenprogramm ihre Länder – das erwartet die BesucherInnen des 15. Internationalen Sommerfests. Außerdem wird ein großes Rahmenprogramm geboten: Das musikalische Spektrum reicht von Bollywood über Capoeira und Jazz bis hin zu Songwriterstücken. Auch Kleinkunst und Tanz werden auf der Bühne am Mensavorplatz zu sehen sein. Bis spät in den Abend kann man kulinarische Köstlichkeiten probieren, miteinander ins Gespräch kommen und feiern. Einer der Höhepunkte: Eine Jury kürt die besten Stände und vergibt Preise. Im Anschluss an das

Fest findet eine internationale Party im Mensafoyer statt.

Veranstalter des Sommerfests sind das Präsidium der Universität, das International Student Office (ISO), die Evangelische StudentInnen Gemeinde (ESG), die Katholische Hochschulgemeinde (KHG), die Hochschulgruppe ausländischer Studierender (HGAS), das Fachschaftenreferat im AstA, IAESTE (International Association for the Exchange of Students for Technical Experience), Erasmus Society Oldenburg (ESO), AIESEC und CamSAO (Camerounian Student Association Oldenburg). Der Eintritt ist frei.

Wann: 12. Juni, 16.00 bis 22.00 Uhr
Wo: Mensavorplatz, Uhlhornsweg

Von Zeit und Ort unabhängig lernen

Universität führt videobasierte Lehre ein

Sich die Vorlesung ansehen, mit der man sich vertiefend beschäftigen möchte, unterwegs oder zuhause: Das ist kein fernes Zukunftsszenario, sondern bald schon möglich. Derzeit führt die Universität in einem Pilotprojekt die videobasierte Lehre ein. Das Projekt wird aus Studienbeitragsmitteln gefördert. Ziel ist es, Studierende bei der Vor- und Nachbereitung der Präsenzttermine zu unterstützen.

„Die Vorteile für videobasiertes Lehren liegen auf der Hand“, sagt Prof. Dr. Olaf Zawacki-Richter, Professor für Wissenstransfer und Lernen mit neuen Technologien an der Fakultät I, der das auf ein Jahr angelegte Projekt koordiniert. „Studierende können unabhängig von Zeit und Ort lernen. Insbesondere für Studierende, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, sind Videoaufzeichnungen von Vorlesungen eine gute Un-

terstützung. Außerdem führt es dazu, dass Lehrende ihre Vorträge intensiver reflektieren und weiterentwickeln.“

„Zunächst werden wir – gemeinsam mit der Abteilung für Medientechnik unter der Leitung von Axel Masemann – die Infrastruktur für einen professionellen Einsatz videobasierter Lehre installieren und erproben“, so Zawacki-Richter. Dazu würden ein Hörsaal und ein großer Seminarraum mit einer Technik ausgestattet, die Vorlesungen und Tagungsbeiträge automatisch aufzeichnet. „Das betrifft erst einmal ausgewählte Vorlesungen im Institut für Pädagogik und im Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik“, ergänzt Zawacki-Richter. Studierende können die aufzeichneten Vorlesungen in Stud.IP abrufen. „Im weiteren Verlauf werden wir das Projekt für alle Fakultäten öffnen.“

Preise & Stipendien

Preis der Lehre

Studierende der Universität können bis zum 10. September KandidatInnen für den „Preis der Lehre“ vorschlagen. Die Auszeichnung steht unter der Schirmherrschaft der Vizepräsidentin für Studium und Lehre, Prof. Dr. Gunilla Budde, und wird von der Universitätsgesellschaft Oldenburg e. V. (UGO) gefördert. Ziel ist es, besonderes Engagement für gute Hochschullehre zu unterstützen. Der Preis wird in drei Kategorien vergeben: „Bestes Modul“, „Beste Veranstaltung“ sowie „Besonders gelungene Anleitungen zum eigenständigen wissenschaftlichen Arbeiten und Forschen“. Die Studierenden können Lehrveranstaltungen und Module, die sie für preiswürdig halten, über ein Online-Formular einreichen.

① www.uni-oldenburg.de/preisderlehre

Promotionspreis

Die Universitätsgesellschaft Oldenburg e. V. (UGO) hat erneut den Wachmann-Preis für herausragende Promotionen ausgeschrieben. ProfessorInnen können dafür bis zum 1. Juli junge WissenschaftlerInnen und AbsolventInnen vorschlagen. Die mit 2.000 Euro dotierte Auszeichnung wird an DoktorandInnen vergeben, die im zurückliegenden Kalenderjahr ihre Promotion abgeschlossen haben.

① www.uni-oldenburg.de/ugo/foerderung/preis-fuer-herausragende-promotion/

Stipendiaten

Vier Promotionsstipendien an NachwuchswissenschaftlerInnen haben die Heinz Neumüller Stiftung und CeWe Color im April an Studierende der Universität vergeben. Die Stipendiaten Frerich Buchholz (Wirtschaftswissenschaften), Christina Lavalée (Psychologie), Miriam Penning (Chemie) und Maren Stumm (Chemie) erhalten zwölf Monate lang je 400 Euro. Die 1995 von Heinz Neumüller ins Leben gerufene Stiftung unterstützt Promotionsvorhaben in den Bereichen Wirtschafts-, Rechts- und Naturwissenschaften.

Hertie-Stiftung

Etwa ein Drittel der SchülerInnen in Deutschland, aber nur zwei Prozent der Lehrkräfte hat ausländische Wurzeln. Hier setzt die Gemeinnützige Hertie-Stiftung mit dem Horizonte-Lehrstipendium an. Es richtet sich an engagierte StudienanfängerInnen sowie LehrerInnen im Vorbereitungsdienst mit Migrationshintergrund. Angesprochen sind BewerberInnen aller Lehrämter, Fächer und Ausbildungsstufen. Studierende erhalten für zwei Jahre Vollstipendien in Höhe von 650 Euro und Teilstipendien in Höhe von 300 Euro im Monat. Sie können sich bis zum 31. Juli bewerben.

① www.horizonte.ghst.de

Forschungspreis

Die Bundesregierung vergibt zum zweiten Mal den Forschungspreis „Nachhaltige Entwicklungen“. ForscherInnen und Forscherteams können sich bis zum 15. Juni mit Projekten zum Thema Nachhaltigkeit bewerben. Gesucht werden anwendungsnahe Forschungsprojekte aus den Bereichen Klima, Energie, Ressourcen und Umwelttechnologien sowie nachhaltige Unternehmensführung.

① www.forschungspreis.de

Chancen der Glaubensfreiheit

Kulturstaatsminister fördert Projekt „Freiheitsraum Reformation“ weiter

Kulturstaatsminister Bernd Neumann fördert auch in diesem Jahr das nordwestdeutsche Kooperationsprojekt „Freiheitsraum Reformation“ unter der Leitung der Oldenburger Historikerin Prof. Dr. Dagmar Freist. Unter dem Jahresthema „Reformbewegungen, Reformation und Religiöse Pluralisierung zwischen Fanatismus und Toleranz“ finden bis Dezember Projekte und Veranstaltungen statt: Workshops, Diskussionsabende, Lesungen, Vorträge und Konzerte. Im Großprojekt „Freiheitsraum Reformation“ kooperieren Wissenschaft, Kultur, Kirche und Gesellschaft. In diesem Jahr geht es um die Chancen und Herausforderungen von Glaubens- und Religionsfreiheit in Geschichte und Gegenwart, um Erfolg und Scheitern von Toleranz, um Hass und Fanatismus. Das Projekt zeichnet die Anfänge der Reformationsbewegungen und den Beginn religiöser Vielfalt im Nordwesten Deutschlands nach und beschäftigt sich damit, wie die religiösen Auseinander-

setzungen durch die Jahrhunderte in Kunst und Musik, in Landschaft und Lebenskultur repräsentiert werden.

„Freiheitsraum Reformation ist keine traditionelle Jubiläumsveranstaltung, in der vor allem ‚große‘ historische Momente oder ‚wichtige‘ Persönlichkeiten gefeiert werden sollen“, erläutert Freist. Vielmehr gehe es um die facettenreiche, sich stets erneuernde und oft komplizierte Auseinandersetzung der Menschen des Nordwestens mit den zentralen Fragen ihres Daseins vom 15. bis ins 21. Jahrhundert.

Veranstaltungen zu fünf thematischen Schwerpunkten beleuchten verschiedene Aspekte des diesjährigen Themas. Unter dem Titel „Ursprünge religiöser Pluralisierung“ geht es um die Anfänge religiöser Ausdifferenzierung vor Luther und Calvin; das Themenfeld „Religionsfreiheit, Fanatismus und Toleranz“ behandelt Krisen und Chancen multireligiösen Zusammenlebens in Vergangenheit und Gegenwart; zum Thema „Religiöse

Pluralisierung in Musik, Kunst und Theater“ werden Konzerte, Inszenierungen und Lesungen angeboten, die religiöse Umbrüche oder Glaubensfragen zum Inhalt haben; unter dem Oberbegriff „Religiöse Pluralisierung und Materielle Kultur“ stehen die „greifbaren“ Spuren der Geschichte der religiösen Vielfalt in Gebäuden und Landschaften im Fokus; „Religiöse Pluralisierung – Junge Menschen ins Archiv“ schließlich steht für Schul- und Studienprojekte, in denen Schülerinnen aus Oldenburg, Ostfriesland und den Niederlanden die Geschichte ihrer Region erforschen.

Dem Projektleitungsteam gehören neben Freist auch die Theologin Prof. Dr. Andrea Strübind und BKGE-Direktor Prof. Dr. Matthias Weber an, zudem Thomas Adomeit und Hartmut Lübbers von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Oldenburg und Sven Kramer von der Evangelisch-reformierten Kirche Ostfriesland. (mr)

① www.freiheitsraumreformation.de

Geschichten von einem gottverdammten Planeten

Flämischer Erfolgsautor Dimitri Verhulst zu Gast

Der flämische Erfolgsautor Dimitri Verhulst ist in diesem Semester Gastautor des Instituts für Niederlandistik. Verhulst wurde 1972 in Aalst, Belgien, geboren und wuchs unter schwierigen Verhältnissen bei mehreren Pflegefamilien auf. Heute lebt er in der Wallonie.

Neben seiner Arbeit als Pizzakurier begann Verhulst seinen ersten Roman „De kamer hiernast“, den er 1999 veröffentlichte. 2003 folgte „Problemski Hotel“, in dem es um das Leben in einem belgischen Asylbewerberheim geht. Den internationalen Durchbruch schaffte Verhulst 2006 mit dem autobiografischen Roman „Die Beschissenheit der Dinge“, in dem er ironisch distanziert Episoden seiner Jugend verarbeitet. Der Roman war in den Niederlanden ein Bestseller, wurde für den renommierten AKO-Literaturpreis nominiert und mit dem Publikumspreis „Goldene Eule“ ausgezeichnet. Für die Verfilmung erhielt der belgische Regisseur Felix van Groenningen in Cannes den Prix Art et Essai. Neben autobiografisch geprägten Werken erschienen auch experimentelle

und politisch engagierte Texte, in denen der Autor die politische Situation in Belgien kritisch unter die Lupe nimmt. 2009 erhielt er für sein Buch „Gottverdammte Tage auf einem gottverdammten Planeten. Eine Beschwerde“ den renommierten niederländischen Libris Literaturpreis.

Verhulst wird an der Universität an Lehrveranstaltungen teilnehmen und mit Niederlandistikstudierenden über seine Romane, Essays und Gedichte sprechen. Er hält zwei Lesungen an der Universität und im Musik- und Literaturhaus Wilhelm 13, die das Institut für Niederlandistik in Kooperation mit dem Literaturbüro Oldenburg veranstaltet. (mr)

Wann: Lesung (auf Deutsch)

11. Juni, 20.00 Uhr;

Vortrag (auf Niederländisch)

12. Juni, 14.00 Uhr

Wo: Vortrag: Campus Haarentor,

A10 2-212, Eintritt frei

Lesung: Musik- u. Literaturhaus Wilhelm 13, Karten unter Tel.: 0441/235-3014 oder unter:

① www.wilhelm13.de/?page_id=93

Sport treiben, typisieren lassen

Sportlich denken – Leben schenken“ – unter diesem Motto steht eine Benefizveranstaltung der Fachschaften Sport, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (WiRe) und Medizin. Einen Nachmittag lang treten verschiedene Teams in einem sportlichen Wettkampf gegeneinander an. Begleitet wird das Ganze von einem bunten Rahmenprogramm. Parallel besteht die Möglichkeit, sich bei der Deutschen Knochenmarkspende (DKMS) als Spender typisieren zu lassen. Die gesamten Einnahmen des Tages kommen der DKMS und dem Bürgerfelder Turnerbund zugute. Ab 22.00 Uhr findet in der Diskothek „Furys“ die große „Rescue Party“ statt – dann heißt es Feiern für den guten Zweck!

Wann: 26. Juni, 14.00 bis 18.00 Uhr

Wo: Freifläche Sportzentrum/ Fitness- u. Gesundheitszentrum StudioO

Dekonstruierter Gitarrenhals

Wenn die Gitarre in den Verstärker kracht: Akte der Zerstörung sind das Thema einer Ausstellung von Studierenden der Kunst und visuellen Kultur. Worin besteht die ästhetische Qualität von Deformationen?

Mit dieser Frage haben sich die Studierenden beschäftigt, in dem Seminar mit dem Titel „de/con/struction circus – weil ich schon immer ein Haus sprengen und eine Gitarre zertrümmern wollte.“ „Durch das Wechselspiel von ‚construction‘ und ‚destruction‘, von Zerbröseln, Zersplittern und Wieder-Zusammensetzen, erfahren Objekte und Räume Transformationen“, sagt Christine Biehler, Künstlerin und Dozentin am Institut für Kunst und visuelle Kultur, die das Projekt geleitet hat.

Im Seminar haben die Studierenden versucht, Prozesse der Auflösung, Erschütterung oder Zerrüttung künstlerisch zu nutzen. Dabei kamen verschiedene Medien und Materialien zum Einsatz; Videos, Klänge oder Möbel. Die Veranstaltung wird von der Öffentlichen Landesbrandkasse und mStore Oldenburg unterstützt.

Wann: Ausstellungseröffnung: 24. Juni, 19.00 Uhr; 25., 27., 28., 29. Juni, jeweils 15.00-19.00 Uhr

1., 2., 3. Juli, jeweils 15.00-19.00 Uhr

Wo: 1. Etage, ehemaliges Ullmannhaus, Lange Straße 91, Oldenburg

Veranstaltungen im Schlaun Haus

5. Juni, 19.30 Uhr

„Informatik für eine intelligente Stromversorgung der Zukunft“ mit Prof. Dr. Sebastian Lehnhoff (Universität Oldenburg)

6. Juni, 19.30 Uhr

„Unterschiedliche Außendämmungen – kritisch betrachtet“ mit Prof. Dr. Heinrich Wigger (Jade Hochschule)

10. Juni, 19.30 Uhr

„Das Geschlecht des Fußballs. Vom ‚Männerreservat‘ zum ‚Ort der Feminisierung?‘“ mit Prof. Dr. Thomas Alkemeyer (Universität Oldenburg)

11. Juni, 19.00 Uhr

Ausstellungseröffnung: „Wonderfully vulgar“ – Britische Comics von 1873 bis 1939

12. Juni, 17.30 Uhr

„Bildgebende Verfahren im Mammographie-Screening“ mit Dr. Gerold Hecht (Referenzzentrum Mammo-

graphie Nord) und Ina-Kathrin Gese (MMS Medicor Medical Supplies GmbH, Kerpen)

13. Juni, 19.30 Uhr

„Wie finden Zugvögel ihren Weg?“ mit Prof. Dr. Henrik Mouritsen (Universität Oldenburg)

19. Juni, 19.30 Uhr

„Zu Gast an der Universität“ – mit Dr. Marija Bratus (National Technical University of Ukraine, Kiev)

20. Juni, 19.30 Uhr

„Was hat Geocaching mit Geodäsie und Geoinformatik zu tun?“ mit Prof. Dr. Ingrid Jaquemotte (Jade Hochschule)

24. Juni, 19.30 Uhr

Film „HOME“ in Kooperation mit dem cine-k

30. Juni, 11.00-17.00 Uhr

„Tag der Architektur“ – Führungen mit Frank Kimpel (Behnisch Architekten)

Tiere und Pflanzen als blinde Passagiere

Wissenschaftler berechnen das zurzeit präziseste Modell zur Vorhersage von Bioinvasion im Schiffsverkehr



Globalisierter Schiffsverkehr: Wann und wo wird die nächste gebietsfremde Art auftauchen?

Foto: designritter/photocase.com

Die Globalisierung sorgt für eine neue Welle der Bioinvasion: Tiere und Pflanzen fahren als blinde Passagiere auf Frachtschiffen, versteckt in Ballastwassertanks oder angeheftet am Rumpf der Schiffe. Wissenschaftler der Universitäten Oldenburg und Bristol (Großbritannien) haben sich dieser Thematik angenommen. Ergebnis ihrer Arbeit: die zurzeit präzisesten Modelle zur Vorhersage von Bioinvasion im Schiffsverkehr. Ihre Forschungsergebnisse haben die Wissenschaftler in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift für Ökologie „Ecology Letters“ veröffentlicht.

Die Forscher können Ballungsgebiete der globalen Bioinvasion bestimmen und jedem Schiff, jedem Hafen oder jeder Region ein Invasionsrisiko zuzuordnen. „Unser Modell verbindet Daten über Schiffsbewegungen, Schiffsgrößen, Wassertemperaturen und Biogeographie, um die Wahrscheinlichkeit einer Invasion zu bestimmen“, sagt Prof. Dr. Bernd Blasius, Oldenburger Hochschullehrer für Mathematische Modellierung und Leiter der Studie. Kommen gebietsfremde Arten bei ihrer Reise über die Weltmeere lebend in den Häfen an, dann können sie bisher unberührte Gewässer nachhaltig verändern. Unter Umständen verdrängen sie einheimische Arten und verändern ganze Ökosysteme. In Regionen wie der nordamerikanischen Chesapeake Bay oder dem Mittelmeer entdecken Wissenschaftler mehrere neue Arten pro Jahr – die Schäden, die die Eindringlinge anrichten, belaufen sich jährlich auf mehrere Milliarden US-Dollar. Wie kann man diese Invasion verhindern? Eine Voraussetzung sind möglichst präzise Vorhersagen über die

Bioinvasion: Die Akteure benötigen Erkenntnisse, wann und wo die nächste ortsfremde Art wahrscheinlich auftauchen wird. Hier kommen die Wissenschaftler mit ihren Analysen und Modellberechnungen ins Spiel. Sie analysierten fast drei Millionen Schiffsbewegungen in den Jahren 2007 und 2008. Für jede Schiffsroute berechneten sie die Wahrscheinlichkeit, ob eine Art die Reise überlebt und sich als neue Population im Zielhafen etablieren kann. „Wir haben unterschiedlich aufwändige Szenarien simuliert und berechnet. Sie zeigen alle die gleichen Hotspots und Hochrisikorouten für Bioinvasion auf“, erklärt Co-Autor Dr. Michael Gastner, Biologe an der Universität Bristol. Der Schiffsverkehr auf den Haupttroutenspielen dabei die größte Rolle für die Berechnung von Bioinvasion. Denn mit jedem weiteren Schiff erhöhe sich

die Wahrscheinlichkeit der Bioinvasion. Aber auch Wassertemperatur und geographische Besonderheiten können die Bioinvasion beeinflussen. Zusätzlich nahmen die Wissenschaftler den Schiffstyp und das Volumen des Ballastwassertanks in ihre Modelle auf: Containerschiffe fahren schneller als Öltanker und können somit die Ausbreitung fremder Arten beschleunigen. In ihrem Projekt „Bioinvasion and Epidemic Spread in Complex Transportation Networks“, gefördert durch die VolkswagenStiftung, bestimmten die Wissenschaftler die Ballungszentren der Bioinvasion – große asiatische Häfen wie Singapur oder Hong Kong, aber auch amerikanische Häfen wie New York oder Long Beach. Häfen, die eine hohe Verkehrsdichte aufweisen. Doch Verkehrsdichte ist nicht alles – wie die Wissenschaftler am Bei-

spiel der Nordsee zeigen. Trotz hohen Schiffsaufkommens ist Bioinvasion dort vergleichsweise selten. Der Grund: Gebietsfremde Arten haben durch die niedrigen Wassertemperaturen eine geringe Überlebenschance. Nur die nordamerikanische Ostküste weist ähnliche Bedingungen wie die Nordsee auf – was zu einer hohen Wahrscheinlichkeit für Bioinvasion aus dieser Region führt. „Wir verglichen unsere Modellergebnisse mit Felddaten. Und tatsächlich, die meisten invasiven Arten, die in der Nordsee vorkommen, haben ihre Heimat an der nordamerikanischen Ostküste. Durch unsere Simulationen ist es also möglich, die Wahrscheinlichkeit von Bioinvasion und die Transportwege der Eindringlinge abzugleichen“, erklärt der Oldenburger Biologe und Autor des Artikels, Dr. Hanno Seebens. So ernst das Problem zukünftiger Invasionen auch sein mag, die Studie zeigt auch einen Lichtblick auf. Der beste Schutz gegen Bioinvasion sei es, sie einfach nicht zuzulassen, erklärt Blasius. „Das bedeutet: Potenzielle Invasoren dürfen einfach nicht von Bord.“ Dies erreiche man durch permanente Reinigung des Ballastwassers mittels Filter, Chemikalien und UV-Strahlung. Die Wissenschaftler konnten in ihrem Modell zeigen: Reduziert man die Anzahl der Arten im Ballastwassertank um 25 Prozent, verringert sich das Risiko durch Bioinvasion um 56 Prozent. National und international sorgten die Forschungsergebnisse für Aufsehen. So berichteten unter anderem die Los Angeles Times, BBC News, New Scientist, der Österreichische Rundfunk (ORF), die Süddeutsche Zeitung, SpiegelOnline, die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (FAS) sowie das Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) in seiner „Tagesschau“ über die Forschung. Auch die Kindernachrichten des öffentlich-rechtlichen Fernsehens „Logo“ thematisierten die Oldenburger Ergebnisse zur Bioinvasion. (tk) <http://mathematical-modelling.icbm.de/bioinvasion/>

„Idee vom Fußball als Arbeitersport ist ein Mythos“

Fußball ist heute ein Massenphänomen. Ins Rollen kam der Ball bereits im Deutschen Kaiserreich – mit Regelwerk aus England.

Ein Interview mit Björn Esch, Promovend im Graduiertenkolleg Selbst-Bildungen über „Das Subjekt des Fußballs“.

UNI-INFO: Fußball ist heute ein Massenphänomen. War das auch schon so, als das Spiel in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingeführt wurde?

ESCH: Sicher nicht. Vor den 1870er Jahren wurde in Deutschland vor allem geturnt. Das Turnen hatte eine lange Tradition, es war stark national aufgeladen. Die Turner erzählten sich und anderen immer wieder davon, dass gerade sie entscheidend an den Befreiungskriegen gegen Napoleon und dem deutsch-französischen Krieg beteiligt gewesen waren. Dagegen hatte es der Fußball schwer – als eine Praxis, die erstmals in England einen festen Regelkanon erhalten hatte und somit als „englisch“ galt.

UNI-INFO: In Ihrer Promotion untersuchen Sie, wie das Spiel im Deutschen Kaiserreich zwischen 1875 und 1918 etabliert worden ist. Auf welchen Wegen ist es aus England nach Deutschland gekommen?

ESCH: Zum einen durch englische Kaufleute, Ingenieure, Studenten und andere, die mit deutschen Kollegen, Freunden oder Kommilitonen spielten. Zum zweiten durchs „Abschauen“. So übersetzte der Braunschweiger Gym-

nasiallehrer Konrad Koch die Fußballregeln ins Deutsche, die an der Privatschule aus dem englischen Marlborough galten – und ließ seine Schüler nach diesen Regeln Fußball spielen.

UNI-INFO: Wie sah denn dieses Regelwerk aus?

ESCH: Es war eher eine Form des Fußballs, die heute als Rugby-Fußball bekannt ist, es gab also viele Stürmer, wenige Verteidiger. Und es war eine Mischform aus Fuß- und Handspiel. Dementsprechend war die taktische Grundformation –



Fig. 40. Empfangen eine gepassten Balles.

wie beim heutigen Rugby – von einem Fokus auf die Stürmerreihen geprägt.

UNI-INFO: Die Regeln waren also übersetzt – und kurzerhand breitete sich das Spiel im deutschen Kaiserreich aus? ESCH: Nein, so schnell ging es nicht. Bis weit in die 1890er Jahre blieb Fußball ein Spiel unter vielen, das hin und wieder in Schulen gespielt wurde. In großen Städten wie Berlin, Hamburg oder München fand das Spiel auch eine gewisse nicht-schulische Anhängerschaft. Mehr war es damals noch nicht.

UNI-INFO: Wie ging es dann weiter? ESCH: Es gibt vier markante Punkte in der Entwicklung in Deutschland bis 1918. Der erste Punkt: wie schon gesagt die Übersetzung der Regeln ins Deutsche. Den zweiten Punkt gab es in den 1880er Jahren. Mediziner und Pädagogen stritten darüber, ob die Schüler möglicherweise zu viel „geistigem“ Unterricht ausgesetzt wären. Neben vielen anderen Spielen wurde in dieser Zeit auch der Fußball empfohlen. In den 1890er Jahren entwickelte sich zunehmend eine gewisse „Fußballlandschaft“. Es entstanden zum Beispiel Special Interest-Zeitschriften, also so eine Art „Kicker“ für das Kaiserreich.

UNI-INFO: Was stand in solchen Zeitschriften?

ESCH: Sie berichteten über die nun in einigen Städten durchgeführten Ligaspiele

und gaben Hinweise zum „richtigen“ Fußballspiel. Gegen Ende der 1890er Jahre erschienen dann Lehrbücher zum Fußball. Den dritten Punkt in der Entwicklung gibt es erst um die Jahrhundertwende. Im Januar 1900 wurde der DFB gegründet. Es entstand ein Dachverband, der sich um die reichsweite Organisation der Spiele kümmerte, Liga- und Pokalwettbewerbe initiierte und so weiter. Und spätestens mit der Aussonderung einer eigenen Rugby-Abteilung im Jahr 1904 ermöglichte der DFB das Fußballspiel, wie wir es im Prinzip heute noch kennen. Ein Massenphänomen war Fußball aber immer noch nicht. Und es spielten vor allem Mitglieder des Bürgertums – die Idee vom Fußball als Arbeitersport ist ein Mythos, der weder für das Kaiserreich noch für seine Anfänge in England zutrifft.

UNI-INFO: Und der vierte Punkt in der Entwicklung?

ESCH: Der Erste Weltkrieg. Während des Krieges lernten die Mannschaften, also vor allem Männer aus dem Arbeitermilieu, von ihren Vorgesetzten, wie man Fußball spielt. Die kannten das Spiel noch aus ihrer Zeit als Gymnasiasten. Im Gegensatz zu Tennis oder Hockey bot es ja einen entscheidenden Vorteil: Man brauchte nicht viel dafür. Ein Ball, zwei wie auch immer gestaltete Tore – und es konnte losgehen.

UNI-INFO: Auf welches Material greifen Sie für Ihre Forschungen zurück? ESCH: Auf Lehrbücher, Zeitschriftenartikel und Bilder. Die Lehrbücher sind vor allem deshalb interessant, weil in ihnen Idealvorstellungen darüber zu finden sind, was man zu tun hat, um Fußballer zu werden.

UNI-INFO: Haben Sie ein Beispiel? ESCH: Es gibt etwa interessante Vorschriften darüber, wie man sein gesamtes Leben ausrichten soll, damit man ein „richtiger“ Fußballer wird. Das reicht vom Frühstücksei am Morgen bis hin zum Masturbationsverbot für den Abend.

UNI-INFO: Gibt es ein Bild, das Ihnen besonders wichtig ist?

ESCH: Ja, eines, das ich immer wieder in Vorträgen zeige. Es ist aus Philipp Heinekens 1898 erschienenem Lehrbuch zum Fußballspiel und zeigt das „Empfangen eines gepassten Balles“. Ich habe mit Kollegen und Kolleginnen diese Körperhaltung aus Spaß einmal durchgespielt, den Ball so anzunehmen, wie dargestellt. Geklappt hat das allerdings nicht so richtig.

Interview: Matthias Echterhagen
Ausführliche Fassung des Interviews: www.uni-oldenburg.de/aktuelles/
Abb.: Heinekens, Philipp: Das Fußballspiel. Association und Rugby, Stuttgart 1898, Repr. Hannover 1993, S. 63, mit freundlicher Genehmigung des Th. Schäfer Verlags, Hannover.

Drittmittel

Biologie u. Umweltwissenschaften
„Ausdeichung Aper Tief“, Dr. Rolf Niedringhaus, Förderer: Leda-Jümme-Verband

Informatik

„TND Kooperation“, Prof. Dr. Jorge Marx Gómez, Förderer: The New Desktop IT Trading AG

„SMART CITY“, Prof. Dr. Daniela Nicklas, Förderer: Stadt Oldenburg

Sonderpädagogik

„NS-Medizin in oldenburgischen Kliniken“, Prof. Dr. Gisela Schulze, Förderer: Diverse

Promotionen

Fakultät I – Bildungs- und Sozialwissenschaften

Stine Albers, Thema: „Erwerbslosigkeit“ in der Lehrer/-innenbildung für den Sachunterricht an der Grundschule.“ (Pädagogik)

Fakultät II – Informatik, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften

Anja Balitzki, Thema: „Patente und technische Normen – Zugangsmöglichkeiten für Normnutzer.“ (Wirtschaftswissenschaften)

Andreas Keller, Thema: „Economic impact assessment of energy policy – five essays.“ (Wirtschaftswissenschaften).

Jan Kühling, Thema: „Nachhaltiger Konsum und individuelle Konsumwahl. Eine Analyse umweltfreundlichen Konsumverhaltens.“ (Wirtschaftswissenschaften)

Jane Porath, Thema: „Beförderung von Arbeits- und Berufsorientierung bei

Schüler(inne)n der Berufsfachschule durch den Einsatz von Lernaufgaben. Eine konstruktiv-evaluative Studie.“ (Wirtschaftspädagogik)

Fakultät III – Sprach- und Kulturwissenschaften

Rosanne Rene Altstadt, Thema: „The Media Art Institution in an Information-Filled Atmosphere: The Edith-Ruß-Haus for Media Art as a Case Study“ (Kunst und visuelle Kultur)

Fakultät V- Mathematik und Naturwissenschaften

Michael Ahlers, Thema: „Electrochemical and Spectroscopic Studies of Collagen Films and Lipid Bilayers on Biomaterial surfaces“ (Chemie)

Robert Buchwald, Thema: „NO-Adsorption und laserinduzierte Adsorptionsplatzänderungen an Platin-Nanopartikeln und Aufbau einer STM-UHV-Kammer“ (Chemie)

Toralf Neuling, Thema: „Probing brain oscillations with oscillating transcranial electrical stimulation“ (Psychologie)

Sebastian Puschmann, Thema: „Principles of Auditory Perception: Associative Learning and Deviance Detection in Human Auditory Cortex“ (Psychologie)

Jan Rennies, Thema: „Development and assessment of models for temporal and spatial aspects of hearing as revealed by loudness and speech perception“ (Physik)

Andre Schedemann, Thema: „Weiterentwicklung von thermodynamischen Vorhersagemethoden als Grundlage für die Lösungsmittelauswahl bei der Flüssig-Flüssig-Extraktion und der Adsorption“ (Chemie)

Ursula Wagner, Thema: „Dimensionen von Weisheit in Führung und Management. Entwicklung eines Fragebogeninstruments unter Berücksichtigung der Dimension Bewusstsein“ (Psychologie)

Im Ruhestand



Gerhard Kiehm ist zum 1. Mai in den Ruhestand getreten. Fast sein halbes Leben lang – 32 Jahre – setzte er sich als Geschäftsführer des Studentenwerks Oldenburg für die Belange der Studierenden ein. Als er sein Amt antrat, betrieb das Studentenwerk gerade einmal zwei kleine Mensen, eine überschaubare BAföG-Verwaltung und drei Wohnheime. Alle anderen Einrichtungen des Studentenwerks wurden in seiner Amtszeit geschaffen. Als ein Beispiel von vielen für die früh erkennende und weit blickende Tatkraft Kiehms sei erwähnt, dass das Studentenwerk Oldenburg heute in einem Bereich bundesweit Spitze ist, der ein immer wichtiger werdender Bestandteil der sozialen Versorgung an den Hochschulen ist: der Kinderbetreuung. Auch erkannte Kiehm lange vor anderen die zentrale Bedeutung von Beratungsangeboten wie der Psychosozialen Beratung. Sein innovatives Denken und seine Hartnäckigkeit zeigen die vom Militärgelände zum Wohnheim umgewandelte Pferdemarktkaserne ebenso wie die seit 30 Jahren konsequent verfolgte Ausrichtung an ökologischen nachhaltigen Grundsätzen, insbesondere in den Mensen und Cafeterien. Für all dies und für die immer menschliche Führung des Studentenwerks danken wir ihm und wünschen ihm für die vor ihm liegenden Tätigkeiten alles Gute.

Ted Thurner

Personalien

Verstorben

Dr. Michael Hahn, ehemals FB Chemie

Einstellungen im Dienstleistungsbereich

Sarah Raffaella Basel, Dez. 3

Roman Behrens, Dez. 3

Eva Kramer, Presse & Kommunikation

Andreas Kühler, Dez. 4

Larissa Mithoff, diz

Kabritri Nag, Physik

Doris Nattke, Dez. 3

Arne Saathoff, BIS

Birgit Stein, FK 6 Geschäftsstelle

Johannes Stock, Materielle Kultur

Udo Vagelpohl, Dez. 4

Janny Elis Wall, Biologie & Umweltwissenschaften



Prof. Dr. Juliana Goschler, bisher Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Hamburg, ist zur Juniorprofessorin für „Deutsch als Fremdsprache / Deutsch als Zweitsprache“ am Institut für Germanistik ernannt worden. Goschler studierte Germanistische Linguistik und Neuere und Neueste Geschichte an der HU Berlin. Von 2003 bis 2006 absolvierte sie das Graduiertenkolleg „Technisierung und Gesellschaft“ an der TU Darmstadt. 2006 promovierte sie an der HU Berlin. Zu den Forschungsschwerpunkten der Germanistin gehören Mehrsprachigkeits- und Spracherwerbforschung sowie Kognitive Linguistik und Konstruktionsgrammatik.



Prof. Dr. Tim Jürgens, bisher Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Medizinische Physik, ist zum Juniorprofessor für „Rehabilitative Audio-Signalverarbeitung“ in der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften ernannt worden. Jürgens studierte Physik an den Universitäten Göttingen und Oldenburg, wo er 2010 auch promovierte. Nach einem einjährigen Forschungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Universität Essex (England) kehrte er 2012 nach Oldenburg zurück. Zu den Forschungsschwerpunkten des Physikers gehören Computermodelle des Hörens, Audiologie und Sprachverarbeitung.



Prof. Dr. Peter Röben, bisher Hochschullehrer an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, hat den Ruf auf die Professur „Didaktik der Technik“ am Institut für Physik angenommen. Röben studierte Physik, Biologie und Philosophie an der Universität Oldenburg und promovierte an der Universität Bremen auf dem Gebiet der Physikalischen Chemie. Anschließend übernahm er an der Universität Karlsruhe eine Vertretungsprofessur. 2005 habilitierte er sich an der TU Dresden mit einer Arbeit zur „Didaktik gewerblich-technischer Fachrichtungen“. Röben leitet das Projekt SiTec (Schüler im Technoseum), eine Kooperation der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und des TECHNOSEUMs in Mannheim. Darüber hinaus ist er in dem Projekt AiKo („Anerkennung informell

Personalien

erworbener Kompetenzen“) tätig. Röben ist unter anderem Mitglied der Gesellschaft für Arbeitswissenschaft, der Deutschen Gesellschaft für Technische Bildung (DGTB) sowie des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI).



Prof. Dr. Ralf Grüttemeier, seit 1997 Hochschul-lehrer für Niederländische Literaturwissenschaft an der Universität, hat den Ruf auf die Professur „Moderne Niederländische Literatur“ an der Universität Leiden (Niederlande) abgelehnt. Er wäre damit der erste Deutsche auf einem Lehrstuhl für niederländische Literatur in den Niederlanden und Flandern gewesen. Zu den Forschungsschwerpunkten des Wissenschaftlers gehören die niederländische Literaturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sowie die Beziehung zwischen Recht und Literatur, insbesondere anhand von juristischen Verfahren gegen literarische Texte. Grüttemeier studierte Niederländische Philologie, Germanistik und Geschichte in Aachen, Köln und Amsterdam (Niederlande), wo er 1994 auch promovierte. Bevor er dem Ruf an die Universität Oldenburg folgte, lehrte und forschte er an den Universitäten Köln, Amsterdam (Niederlande) und Ankara (Türkei). 2009 war Grüttemeier am Netherlands Institute for Advanced Studies (NIAS) in Wassenaar (Niederlande) als Fellow-in-Residence tätig.

Prof. Dr. Martin Butler, Hochschullehrer für Amerikanistik, ist erneut zum Direktor des Instituts für Anglistik/



Amerikanistik gewählt worden. Sein Stellvertreter ist weiterhin Prof. Dr. Ronald Geluykens. Butler, seit 2010 an der Universität, studierte Englisch und Sozialwissenschaften an der Universität Duisburg-Essen, wo er 2007 promovierte. Forschungs- und Gastaufenthalte führten ihn unter anderem nach New York (USA), Joensuu (Finnland) und Nijmegen (Niederlande). Zu den Arbeitsschwerpunkten des Wissenschaftlers gehören die Populärkultur und deren Theorien sowie kulturelle Mobilität und Transkulturalität in Amerika. Butler hat das internationale und interdisziplinäre Forschungsnetzwerk DIVERSITAS ins Leben gerufen, das sich mit unterschiedlichen Formen kultureller Diversität in globalisierten Kontexten beschäftigt.



Prof. Violeta Dinescu, Komponistin und Hochschullehrerin für Angewandte Musiktheorie und Komposition, ist zur Direktorin des Instituts für Musik gewählt worden. Ihre Stellvertreterin ist Prof. Dr. Susanne Binas-Preisendörfer. Die aus Rumänien stammende Dinescu studierte in Bukarest Komposition, Klavier und Pädagogik. 1982 siedelte sie nach Deutschland über und lehrt und komponiert seit 1996 in Oldenburg. An der Universität hat sie das Archiv osteuropäische Musik und die Symposienreihe „Zwischen Zeiten“ ins Leben gerufen. Zusammen mit dem Musikwissenschaftler Roberto Reale veranstaltet sie das Komponisten-Colloquium „Musik unserer Zeit“ mit Gästen aus aller Welt.



Prof. Dr. Gerd Hentschel, Hochschullehrer für Slavistik und Sprachwissenschaft, ist zum Direktor des Instituts für Slavistik gewählt worden. Hentschel studierte slavische und englische Philologie in Göttingen und Kraków (Polen). Längere Forschungsaufenthalte führten ihn nach Russland, Weißrussland und in die USA. Er ist Vorsitzender des Deutschen Slavistenkomitees und deutscher Vertreter im Internationalen Slavistenkomitee. Seit 1993 forscht und lehrt der Wissenschaftler an der Universität Oldenburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind Sprachkontakte und Grammatik. Aktuell arbeitet er an kontakt- und soziolinguistischen Forschungsprojekten zu Weißrussland, der Ukraine und Russland.



Prof. Dr. Ulrich Ruschig, Hochschullehrer für die Geschichte der Naturwissenschaften und Wissenschaftstheorie, ist zum Direktor des Instituts für Philosophie gewählt worden. Stellvertretende Direktoren sind Prof. Dr. Johann Kreuzer und Prof. Dr. Matthias Bormuth. Ruschig studierte Chemie und Philosophie an den Universitäten Frankfurt und Heidelberg, wo er 1974 im Bereich Biochemie promovierte. 1995 habilitierte er sich an der Universität Hannover für das Fachgebiet Philosophie. Seit 1996 forscht und lehrt Ruschig am Institut für Philosophie. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Systematischen Grundlagen der Naturwissenschaften, die Klassische

Deutsche Philosophie und die politische Philosophie von Kant bis Marx.



Prof. Dr. Wolfgang Weiß, Hochschullehrer für Evangelische Theologie mit dem Schwerpunkt Neues Testament, ist zum Direktor des Instituts für Evangelische Theologie und Religionspädagogik gewählt worden. Seine Stellvertreterin ist Prof. Dr. Ulrike Link-Wieczorek. Weiß studierte Theologie in Saarbrücken und Mainz und war anschließend als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Mainz tätig. Hier promovierte er und habilitierte sich in Evangelischer Theologie. Seit 1992 lehrt Weiß an der Universität Oldenburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind die neutestamentliche Exegese und Hermeneutik mit dem Schwerpunkt einer sozialgeschichtlichen Vernetzung antiker Texte samt der Intertextualität neutestamentlicher Texte.



Dr. Thea Dücker, Gastdozentin für Internationale Wirtschaftsbeziehungen, ist in den Aufsichtsrat der Salzgitter AG gewählt worden. Die Salzgitter AG gehört zu den führenden Stahltechnologie- und Anlagenbau-Konzernen in Europa. Kernaufgabe des Aufsichtsrats ist es, den Vorstand bei der Geschäftsführung zu beraten, die Vorstandsmitglieder zu bestellen und deren Nachfolge langfristig zu planen. Dücker studierte Volkswirtschaftslehre in Bonn und Regensburg. Von 1995 bis 1998 leitete sie an der Universität Oldenburg die

Kooperationsstelle Hochschule-Gewerkschaften. 1998 wurde sie als Mitglied für Bündnis 90/Die Grünen in den Bundestag gewählt. Zuletzt war sie Parlamentarische Geschäftsführerin der Fraktion. Seit 2010 lehrt Dücker als Gastdozentin im Department für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften. Ihre Schwerpunkte sind Wirtschaft, Arbeitsmarkt und Sozialstaaten in Europa.



Prof. Dr. Angelika May, Finanz- und Versicherungsmathematikerin, ist erneut zur Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Versicherungs- und Finanzmathematik e.V. (DGVFM) gewählt worden. Zentrale Aufgabe der Fachgesellschaft ist es, den Wissenstransfer zwischen Forschung und unternehmerischer Praxis in der Finanzbranche zu fördern. May studierte Mathematik in Mainz und Bergen (Norwegen), promovierte an der TU Darmstadt und war wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Heidelberg, der TU München sowie am Forschungszentrum caesar (center for advanced european studies and research) in Bonn. Seit 2006 forscht und lehrt sie in Oldenburg.

Zu guter Letzt

„Wer nicht lügen kann, weiß nicht, was Wahrheit ist.“

Friedrich Nietzsche (1844-1900)
Klassischer Philologe
und Philosoph

